

Erziehung

Die ganze Welt ein Schulzimmer

Wenn ihre Altergenossen frühmorgens die Schulsachen packen und sich auf den Weg machen, bleiben die neunjährige Simona und der vierjährige Fabio bei ihrer Mutter. Der Unterricht findet bei ihnen zu Hause statt.

VON MONIKA BETTSCHEN (TEXT) UND DAVIDE CAENARO (BILDER)

Herbstlaub und Muscheln liegen auf der grossen Tischplatte. Sorgfältig hält Fabio eines der zart gemusterten Gehäuse in die Luft. «Die haben wir alle auf Sardinien gefunden», erzählt der vierjährige Bub, legt die Muschel wieder auf den Tisch und greift nach dem nächsten der ausgebreiteten Inselschätze. Das Wohnzimmer der Familie ist ein multifunktionaler Raum mit Sofa, Kochecke und Regalen voller Bücher. Hier wird gegessen, gelacht, gespielt – und gelernt.

Fabio besucht keinen Kindergarten. Und später wird er in keine öffentliche Schule gehen. Seine Eltern werden ihn zu Hause unterrichten wie seine neunjährige Schwester Simona. Die 42-jährige Primarlehrerin Deborah Kuhn und ihr Mann haben sich vor einigen Jahren aus Überzeugung für das freie Lernen zu Hause, das sogenannte Homeschooling, entschieden. Im Sommer lernen die Kinder gerne im Garten, in der kühlen Jahreszeit drinnen im Wohnzimmer. «Wir möchten, dass unsere Kinder ihren Interessen und ihrem Tempo entsprechend lernen können, ohne Leistungsdruck und frei von Versagensängsten», sagt Kuhn.

Schule in den eigenen vier Wänden, kein fester Stundenplan, kein Schulweg, keine Pausenglocke. Nach welchem System wird da unterrichtet? Deborah Kuhn winkt ab. «Es gibt nicht die Methode. Jede Familie, die sich für Homeschooling entscheidet, findet ihren ganz eigenen Weg.» Lernen werde dabei bewusst nicht durchstrukturiert, sondern geschehe oft auch spielerisch und ungeplant aus dem Alltag heraus. So wie jetzt gerade am unteren Ende des Tisches: Während Simona die Teilnehmerliste ihrer Theatergruppe studiert, blättert Fabio in einem Spielzeugkatalog. «Schau, den möchte ich haben!», unterbricht er die Schwester und tippt auf einen roten Kran. «Der ist aber gross, 1.20 Meter. Weisst du, wie gross das ist?» Simona holt einen Meter und klappt ihn neben dem Bruder in die Höhe auseinander. Der Kran würde Fabio um einen halben Kopf überragen. 1.20 Meter ist nicht länger eine abstrakte Zahl, sondern ist innerhalb einer Minute zu einer fassbaren Grösse geworden.

Enttäuscht von der öffentlichen Schule

Aber wie kann ohne ein festes System sichergestellt werden, dass die Kinder eine solide Grundbildung erhalten? «Homeschooling wird in den Kantonen sehr unterschiedlich gehandhabt, die Richtlinien werden überall laufend verschärft», so Kuhn. Im Kanton Zürich etwa müsse man neu über ein Lehrerdiplom verfügen, wenn Kinder länger als ein Jahr zu Hause unterrichtet werden. Die Bildungsdirektion verlange, dass man einmal im Jahr einen detaillierten Stundenplan einreiche. «Lehrpläne und Lehrmittel können wir kostenlos bei den Behörden beziehen. Ausserdem besucht uns einmal im Jahr eine Aufsichtsperson, um die Qualität des Unterrichts und den Wissensstand der Kinder zu überprüfen.» «Genau», bestätigt Simona, stellt sich suchend vor ein Regal und zieht schliesslich einen pinkfarbenen Ordner hervor. «Den muss ich dann zeigen, weil kontrolliert wird, wie ich lerne», sagt das Mädchen ernst und klappt den Deckel auf. Die Arbeits- und Theorieblätter sind sauber ab-

geheftet und durch Registerkarten nach Fächern unterteilt. Simona mag Arbeitsblätter über Geometrie und Rechnen. Sie notiert als Lernkontrolle, wie viele Aufgaben sie richtig gelöst hat: «12 von 13, 10 von 10, 13 von 15 richtig», steht da. Vor Kurzem hat sich Simona ein Lehrmittel der 4. Klasse aus dem Kanton St. Gallen gewünscht, um ein Thema selbstständig vertiefen zu können. Und manchmal testet sie ihre Rechenfähigkeiten auch am Computer. «Rechnen und Mensch und Umwelt machen mir besonders Spass. Ich könnte mir gut vorstellen, später einen Beruf mit Tieren zu lernen», erzählt Simona, während sie die Seiten durchblättert.

Die typische Homeschooling-Familie gibt es nicht. Wer sich dafür entscheidet, seine Kinder zu Hause zu unterrichten, tut dies nicht nur aus religiösen oder weltanschaulichen Gründen, sondern manchmal auch aus einer allgemeinen Unzufriedenheit gegenüber dem Schulsystem heraus. «Je länger je mehr findet dieses Modell bei Leuten wie uns Zuspruch, die von der öffentlichen Schule generell enttäuscht sind. Zurzeit werden in der Schweiz rund 350 Kinder zu Hause unterrichtet, Tendenz steigend», hält Deborah Kuhn fest.

Schwester Martina geht in die Schule

Oft wird Eltern, die sich für das freie Lernen zu Hause entscheiden, allgemein vorgeworfen, sie würden ihre Kinder weltfremd und antiautoritär aufwachsen lassen. «Ich bin auf dem Land, im St. Galler Rheintal, mit fünf Geschwistern gross geworden. Die 68er-Bewegung ist dort an uns vorbeigegangen», sagt Kuhn. Der Entscheid für dieses alternative Schulmodell fusse auf anderen Überlegungen. «Viele Eltern und Lehrpersonen beobachten, wie an den Schulen Fächer wie Turnen, Handarbeit oder Zeichnen aus den Lehrplänen verdrängt werden», sagt sie. Gerade in wirtschaftlich angespannten Zeiten greife die Verunsicherung der Leute auch auf das Schulsystem über. Wenn die Wirtschaftswelt von Leistungsdruck und Profitmaximierung geprägt sei, würden gerade Eltern von schulpflichtigen Kindern das Schulsystem und die dort vermittelten Werte infrage stellen. Doch ist es nicht eine Notwendigkeit, die Kinder schon früh mit der Realität der Arbeitswelt zu konfrontieren? Gerade mit einem Unterricht, der mehr und mehr auf Leistung per Knopfdruck fokussiert. Dabei blieben viele Kinder einfach auf der Strecke, was mit einer soliden Vorbereitung auf die Berufswelt oder auf ein konstruktives Miteinander mit Arbeitskollegen wenig zu tun habe, kontert Kuhn.

«Viele Eltern und Lehrpersonen beobachten, wie an den Schulen Fächer wie Turnen, Handarbeit oder Zeichnen aus den Lehrplänen verdrängt werden.»

Über die Entwicklungen an der staatlichen Schule ist Kuhn durch ihre älteste Tochter, die zwölfjährige Martina, immer im Bild. Martina besucht im Unterschied zu ihren Geschwistern die Volksschule. «Sie möchte das so, weil sie sich in der Klasse wohlfühlt und wir respektieren ihren Entscheid», sagt die Mutter.

Zwei Schulmodelle in einer Familie: Da könnte unter den Geschwistern leicht Missgunst entstehen, denkt man. Und die Mutter sagt: «Wenn





Der vierjährige Fabio geht nicht in den Kindergarten, er lernt und spielt dafür zu Hause nach Lust und Laune mit seiner älteren Schwester.

Martina am Morgen früh aufstehen muss, um rechtzeitig in der Schule zu sein, würde sie manchmal lieber zu Hause bleiben. Sie hat die freie Wahl, welche Variante sie für sich haben möchte.» Ab und zu werde sie von neugierigen Eltern auf der Suche nach alternativen Schulmodellen um Rat gefragt, erzählt sie: «Unser Weg löst im Umfeld unterschiedliche Reaktionen aus. Viele empfinden den Leistungsdruck, der auf Lehrern und Schülern lastet, als ungut.» Unter gleichaltrigen Kindern gebe es massive Unterschiede: «Jedes steht an einem anderen Punkt seiner Entwicklung. Wird diesem Umstand keine Rechnung getragen, werden die Kinder schon von klein auf in Gewinner und Verlierer unterteilt, daran stossen sich viele besorgte Eltern.»

Stammkundin der Bibliothek

Auf der anderen Seite wird die Familie Kuhn auch mit dem Vorwurf konfrontiert, sie würde ihre Kinder vom echten Leben abschotten. «Doch weder verwehren wir unseren Kindern soziale Kontakte, noch packen wir sie in Watte.» Die Kinder sind in Vereinen und im Sport aktiv und kommen so mit anderen Kindern in Kontakt. Wie Simona mit ihrer besten Freundin Xenia: «Xenia geht an die Volksschule, aber es ist für uns nicht wichtig, wer wo in die Schule geht. Wir fahren zusammen Velo, gehen in die Theatergruppe und geniessen die Zeit miteinander», erzählt Simona. Auch ihr kleiner Bruder kennt im Quartier schon von klein auf ein gleichaltriges Mädchen, mit dem er oft spielt. Dieses Mädchen geht nun aber in den Kindergarten und die beiden sehen sich nicht mehr jeden Tag. «Trotzdem ist der Kontakt immer noch da», freut sich Deborah Kuhn mit ihrem Sohn.



Homeschooling, die beste Lösung für alle, die ihre Kinder selber bei einer ganzheitlichen Bildung begleiten möchten? Auch beim freien Lernen gebe es noch Entwicklungspotenzial, so Kuhn. «Die Frage, ob die Kinder zu sehr geschont werden, stellen wir uns immer wieder.» Ausserdem verfüge die öffentliche Schule über eine breitere Infrastruktur als die Homeschooler. Diese Mängel gelte es zu kompensieren mit einer guten Vernetzung, wie sie beispielsweise im Verein «Bildung zu Hause» ermöglicht werde. Die städtischen Angebote in Kultur und Sport ergänzen das Lernen zu Hause. Ihr Vorbild seien die skandinavischen Länder mit freier Schulwahl, in denen Homeschooling die Bildungslandschaft bereichere, sagt Deborah Kuhn. «Bildung zu Hause ist übrigens keine neue Idee, sie war vielmehr die übliche Bildungsform, bevor im 19. Jahrhundert die obligatorische Schulpflicht eingeführt wurde.»

Kinder sollen ohne Druck die Welt entdecken dürfen, damit sie spüren, dass man sie so annehme, wie sie seien, und man ihren Fähigkeiten vertraue, fasst Deborah Kuhn die Grundidee hinter dem freien Ler-

«Bildung zu Hause war die übliche Bildungsform, bevor im 19. Jahrhundert die obligatorische Schulpflicht eingeführt wurde.»

Deborah Kuhn

nen zusammen, und sie meint: «Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht.» So habe etwa Simona lange Zeit kaum Interesse am Lesen gezeigt und sich lieber vorlesen lassen. Doch plötzlich war sie bereit und seither ist das Mädchen Stammkundin der Bibliothek und liest und liest und liest. ■

Erziehung

«Es ist schade, wenn man die Zeit nicht als Familie verbringt»

Benjamin Lanz, der Präsident des Vereins Bildung zu Hause, wehrt sich gegen den Vorwurf, Homeschooler schotteten ihre Kinder von der Aussenwelt ab. Er sieht das heimische Klassenzimmer vielmehr als Familienprojekt, das ganze Generationen einbinden kann.

INTERVIEW DIANA FREI

Herr Lanz, was sind das für Eltern, die sich fürs Homeschooling entscheiden?

Verschiedene. Es gibt die Freilerner, die sagen: Der Wissensdurst leitet das Kind selbstständig an, das Leben zu entdecken, Sachen zu erforschen. Und die Eltern sollen sie dabei begleiten und Lernfelder schaffen, in denen das Kind experimentieren und lernen kann. Andere sind mit der öffentlichen Schule unzufrieden und sagen: Statt dass man die Zeit einfach absitzt, tun wir zu Hause etwas Sinnvolles. Einige haben überdurchschnittlich begabte Kinder, die sich in der Schule langweilen, sie können sich aber keine Privatschule leisten. Dann gibt es die Christen, die bemängeln, dass das christliche Weltbild in der Schule verloren gegangen ist. Und wir selber haben uns gesagt: Wir haben fünf Kinder, und es ist schade, wenn man sich für die Familie entscheidet, einen Grossteil der Zeit aber gar nicht als Familie verbringt.

Homeschoolers sind oft Grossfamilien?

Ja, wir haben im Verein eine Familie mit zwölf Kindern, eine mit zehn und eine mit sieben. Das ist bezeichnend: Es sind Leute, die vom Konzept Familie begeistert sind und eine Vision von Leben und Lernen als Gesamtprojekt haben. Wenn sich der Staat immer mehr in Bildungsangelegenheiten einmischt, ist das nicht eine Frage wie etwa die Regelung des Strassenverkehrs. Er greift unmittelbar in die Familienstruktur ein. Er zerstört sie damit zum Teil auch.

Wie stellt man Lehrpläne auf?

Oft ist es so, dass man sich an der öffentlichen Schule orientiert, aber andere Lehrmittel auswählt, ein anderes Deutschbuch etwa. Einige Familien wählen eine Mischform und arbeiten mit einer Fernschule zusammen. Es gibt auch Curricula, anhand derer man sich einen Plan zusammenstellt. In Hauptfächern wie Mathe und Deutsch werden gewisse Grundlagen

erwartet. Aber in der Allgemeinbildung zum Beispiel setzt man andere Schwerpunkte. In einem Klassenverband nimmt man einen gewissen Querschnitt an Bildung und sagt: Das muss nun für alle interessant sein, das müssen alle lernen. Und bei der Bildung zu Hause sagt man: Okay, das interessiert das Kind. Also setzen wir dort einen Schwerpunkt.

Unter dem Deckmäntelchen des Homeschooling können sich auch Sektenmitglieder von der Aussenwelt abschotten. Sehen Sie diese Gefahr auch?

Die sehen wir absolut. Und hier hat bisher die Kontrolle des Staates auch gut funktioniert. Die Medien brachten den Fall einer Mutter und ihres Sohnes, der mit elf Jahren kaum lesen konnte und keine Tagesstruktur hatte. Mit Recht haben die Behörden da gesagt: Das geht nicht. Das Kind musste eingeschult werden. Wir scheuen den Kontakt mit den Behörden nicht. Die Frage ist nur, wie weit der Staat in vorausweisendem Gehorsam Familien, die Eigenverantwortung übernehmen, zurückstutzt, statt genau jene zu fördern.

Aber wenn sich das Leben nur im geschützten Rahmen der Familie abspielt, werden soziale Kompetenzen weniger stark gefördert als in einer Schulklasse.

Es ist eine festgesetzte Meinung in den Köpfen der Leute, dass man in einer Schulklasse besser sozialisiert wird. Aber es gibt dermassen viele Mobbingfälle und Schüler, die in einer Klasse jahrelang unglücklich sind. Da bin

«Wenn sich der Staat in Bildungsangelegenheiten einmischt, greift er unmittelbar in die Familienstruktur ein.»

ich der Meinung: Schüler werden nicht durch Gleichaltrige sozialisiert. Das ist eine Irrmeinung. Ich bin der festen Überzeugung, dass die Sozialisierung durch Erwachsene passieren muss. Die haben Lebenserfahrung, die sehen das Leben in grösseren Zusammenhängen. Na-



türlich müssen Kinder auch lernen, in einer Gruppe zu leben – für ein Einzelkind, das zu Hause lernt, ist die Situation sicher eine spezielle Herausforderung. Aber es gibt so viele andere Felder, in denen man das lernen kann, Jugendgruppen, Sport zum Beispiel.

Trotzdem: Wenn Eltern zugleich Lehrer sind, fehlen die unterschiedlichen Bezugspersonen. Es entsteht eine Abhängigkeit von den Eltern.

Es wäre zu eng gefasst, wenn man denken würde, Homeschooling passiere nur zu Hause mit den eigenen Eltern. Als unsere Kinder kleiner waren, hat mein Schwiegervater mit ihnen zum Beispiel ein Modellboot gebaut. In unserer Kirchgemeinde gab es eine Frau, die ihnen

Haushaltsarbeiten wie Nähen beibrachte, und einen Mann, der sie in Geometrie unterrichtete. Wenn Sie Leute finden, die mithelfen, dann ist Homeschooling ein Generationenprojekt mit Grosseltern, anderen Verwandten und Freunden. ■